



# Gegenüberstellung der Antworten der Chemnitzer OB-Kandidat\*innen auf die Fragen des Netzwerks für Kultur- und Jugendarbeit e.V. im Bereich der Jugendarbeit

**1. Wie werden Sie die Umsetzung des 2019 erstellten Konzeptes zur Jugendbeteiligung absichern? Sehen Sie weitere Maßnahmen oder Möglichkeiten Jugendliche in sie betreffende Prozesse einzubinden?**

**2. Das Budget für die Jugend[sozial]arbeit der Stadt Chemnitz ist bereits seit mehreren Jahren weit überzogen. Angezeigte Bedarfe können trotz Jugendhilfeplanerischer Zustimmung der Fachbehörde nicht gedeckt und gefördert werden. Was werden Sie unternehmen, um die Jugendarbeit, speziell die Projekte der § 11-14 SGB VIII, finanziell zu stärken.**

**3. Junge Menschen brauchen (Frei-)Räume kreativen Schaffens zum (Er-)leben und ausnutzen von Spielräumen. Plätze zum Regelmachen und für Grenzüberschreitungen, Räume zur Identitätsfindung und für Gruppenaktivitäten im Freien. Welche Möglichkeiten sehen sie Chemnitz speziell für diese Zielgruppe attraktiver zu machen?**

**4. Welche Strategien Sie sehen, um langfristig dem Fachkräftemangel im sozialpädagogischen Bereich (Erzieher\*innen, Sozialarbeiter\*innen) in Chemnitz entgegen zu wirken? Wie können die freien Jugendhilfeträger als Arbeitgebende dabei mit eingebunden werden?**

<p>Almut Friederike Patt (CDU)</p>	<p>Das in der Stadt beschlossene Konzept zur Jugendbeteiligung wird weiter umgesetzt.</p>	<p>Die gewünschten Budgets sind nicht immer die möglichen, was die Finanzverantwortlichen der Stadtverwaltung auszugleichen haben. Wenn wir mehr miteinander sprechen, kommen wir voraussichtlich zu überzeugenden Ansätzen, mit denen wir den Stadtrat um Zustimmung bitten können.</p>	<p>Als Mutter von vier Kindern stelle ich Lücken bei den räumlichen Möglichkeiten für Jugendliche fest. Solche müssen wir gemeinsam identifizieren und ggf. schaffen, wobei das Einhalten von Regeln dort ebenso eingeübt werden muss wie anderswo, damit Gesellschaft miteinander statt gegeneinander funktioniert.</p>	<p>Die Fachkräftegewinnung und -ausbildung ist eine große Aufgabe für alle Arbeitgeber in der Stadt, sicher auch für die Freien Träger. Wenn Freie Träger von Stadt oder Land mit Aufgaben betraut sind, darf die Verwaltung nicht in Wettbewerb mit ihnen treten, sondern muss einigermassen vergleichbare Bedingungen ermöglichen.</p>
<p>Susanne Schaper (DIE LINKE)</p>	<p>Einige Empfehlungen des 2018 auch durch meine Fraktion auf den Weg gebrachten Konzeptes sind ja schon gut angelaufen. Die AG Jugendbeteiligung tagt regelmäßig. Dort ist meine Fraktion regelmäßig aktiv. Auch bei den durch das Netzwerk initiierten Treffen von Stadträt*innen mit Jugendlichen sind meine Kolleginnen beteiligt gewesen. Wo wir aber noch nicht weiter gekommen sind, sind die Empfehlungen, die mit Haushaltsgeldern verbunden sind. Es wurde 2019 vereinbart, die notwendigen Gelder zur vollständigen Umsetzung des Konzeptes in den kommenden Haushalt einzuplanen. Eine Fachstelle Jugendbeteiligung ist demzufolge noch nicht besetzt. Ebenso wenig gibt es ein Jugendbüro. Kinder- und Jugendstadteltern gab es leider auch nur eine. Ein Andocken an die Bürgerplattformen ist für mich schnell und unkompliziert denkbar, aber auch als eigene Gremien sollten diese ab dem kommenden Jahr umgesetzt werden. Auch wenn die kommenden Haushaltsverhandlungen ein Kraftakt sind, werde ich mich für dafür einsetzen.</p>	<p>Das ist ein sehr ärgerlicher Umstand, dass es trotz des bestätigten jugendhilfeplanerischen Bedarfs seitens der Verwaltung weiterhin keine Stellenaufstockungen oder neue Projekte geben wird. Der von Ihnen angesprochene Bereich der §§11-14 SGB VIII (vor allem der § 11) wird gemeinhin als sog. freiwillige Leistung im Vergleich zu den Hilfen zur Erziehung und den Kindertagesstätten definiert. Diese Ansicht teile ich nicht. Ehrlicher Weise kann ich Ihnen jedoch nicht versichern, dass es hier mehr finanzielle Mittel geben wird. Wir werden froh sein müssen, wenn wir wenigstens den aktuellen Stand halten können. Trotzdem werde ich bei noch nicht vorhersehbaren, angezeigten Bedarfen nach Mitteln und Lösungen suchen.</p>	<p>Als Orte, wo junge Menschen Regeln selbst aufstellen, austesten und Grenzüberschreitungen und zivilen Ungehorsam üben, sehe ich vor allem die Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen als repressionsfreie Räume. Sie sind Orte des verbalen Aushandelns von Kompromissen. Trotz z.T. personeller Engpässe bei der Besetzung von freien Stellen bietet sich den jungen Menschen hier eine Vielfalt an unterschiedlichen Einrichtungen und Konzepten. Ich möchte hier gar nicht konkrete Möglichkeiten vorschlagen, Chemnitz für diese Zielgruppe attraktiver zu machen. Das können die jungen Menschen als Expert*innen ihrer Lebenswelt selbst am besten. Hier schließt sich gedanklich die Versteigerung von Angeboten der Jugendbeteiligung an (siehe oben). Es braucht eben eine echte Beteiligung mit finanziellem Spielraum, damit konkrete Ergebnisse kurzfristig realisiert werden können. Junge Menschen denken nicht in Stadtratsfristen und Haushaltsjahren. Als Übersetzerin der Wünsche von jungen Menschen hin zu den anderen Stadträt*innen und der Stadtverwaltung stelle ich mich gern zur Verfügung.</p>	<p>Das mag etwas weit her geholt klingen, aber ich verspreche mir von dem Gewinn des Titels als Kulturhauptstadt einen Imagegewinn für Chemnitz und damit auch einen Zufluss von Fachkräften, die sonst Chemnitz gar nicht auf der Bewerbungsagenda stehen hätten. Für die (sozial-)pädagogischen Fachkräfte, die sich schon für Chemnitz entschieden haben, muss nach wie vor viel getan werden. Dazu gehört, die freien Träger in die Lage zu versetzen, tarifgerecht zu entlohnen. Es gibt zwar ein Besserstellungsverbot, aber kein Schlechterstellungsverbot zwischen öffentlichen und freien Trägern. Dazu gehört auch, dass freie Träger ihre Zuwendungsbescheide zeitnah erhalten und Planungssicherheit (auch über den Jahreswechsel hinaus) haben. Auf der individuellen Ebene bedarf es ausreichend Kita-Plätze, dass Eltern, die aus der Elternzeit zurück in das Berufsleben kommen, zum gewünschten Termin und idealer Weise wohnort- oder arbeitsortnah einen Platz in einer Kindertagesstätte oder bei einer Kindertagespflege bekommen. Was die Quantität der Kita-Plätze betrifft, ist Chemnitz gut ausgestattet. Das Steuerungsinstrument zur Vergabe von Kita-Plätzen (Kita-Portal) muss ständig evaluiert und verbessert werden. Aber auch wohnortnahe Grundschulen mit ausreichend Kapazitäten sind wichtig, damit Fachkräfte gut ihrem Beruf nachgehen können. Was ich als Oberbürgermeisterin jedoch nicht in der Hand habe, ist die notwendige Reformierung der Erzieher*innen-ausbildung. Die Stadt Chemnitz stellt im Rahmen eines Pilotprojektes Ausbildungsplätze zur Verfügung. Leider wurde vor einigen Jahren der Fachbereich „Soziale Arbeit“ an der TU Chemnitz abgewickelt. Es ist gut vorstellbar für mich, analog zum Grundschullehrer-Studium, dafür zu werben, ebenfalls Kapazitäten zu schaffen, dass man in Chemnitz wieder Soziale Arbeit studieren kann. Die Angebote in der näheren Umgebung (bspw. FH Mittweida, BA Breitenbrunn, ehs Dresden, HTWK Leipzig) werden den zukünftigen Bedarf an sozialpädagogischen Fachkräften nicht decken können. Auch die Evaluation der Richtlinie zur Fachkräftesicherung der SGB VIII (B-02/2018) sollte zeitnah erfolgen, damit die Erfahrungen, die die freien Träger mit der Umsetzung der Richtlinie gemacht haben, in eine Überarbeitung einfließen.</p>
<p>Peter Sven Schulze (SPD)</p>	<p>• Grundsätzlich: Ich werbe dafür, als Oberbürgermeister auf Augenhöhe mit den Chemnitzerinnen und Chemnitzern zu sprechen. Das ist keine Phrase, sondern mein Ansatz, wie ich bereits jetzt als Finanzbürgermeister arbeite und das will ich fortführen. Das heißt, ich möchte natürlich auch junge Menschen in Entscheidungen einbinden. Argumente und Ideen hören und Entscheidungen verständlich erklären. • Ich strebe eine Einbindung für die Themen vor Ort an. Das soll auch über Bürger/Innenhaushalte ermöglicht werden genauso wie online Abstimmungen über wesentliche Projekte der Stadtentwicklung. Das sind Instrumente, die auch konkret von jungen Menschen genutzt werden und wo sie sich niederschwellig einbringen können. • Es ist zu diskutieren, wie die weitere Einbindung der Jugendlichen in die Prozesse der Stadt. Bspw. über die AG Jugendbeteiligung sichergestellt wird. Ggf. braucht es neue Prozesse, um gerade bei Maßnahmen die junge Menschen betreffen, mitsprechen zu können. • Aber wichtig ist mir, die Beteiligung sollte von den Jugendlichen kommen. Ich möchte nichts künstlich schaffen, dass aufgesetzt wirkt und in der eine kleine informierte Minderheit entscheidet. Ich möchte die Stadtgesellschaft zusammenbringen und eben auch Kinder und Jugendliche als Ganzes an der Entwicklung der Stadt mitentscheiden lassen.</p>	<p>Es ist richtig, dass das Budget überzogen ist. Und das obwohl es eine Erhöhung der Mittel von 6 auf jetzt 12,5 Mio. Euro gab. Damit konnte ein weitaus enghemmes Netz an Projekten und Einrichtungen gefordert werden als noch vor Jahren. Insbesondere Schulsozialarbeit wurde massiv ausgeweitet. Und das ist auch wichtig. Zugleich befinden wir uns aktuell in einer finanziell schwierigen Situation. Als Stadtkämmerer musste ich im Mai eine sogenannte Bewirtschaftungssperre verhängen, um beispielsweise bei Reisekosten der Verwaltung zu sparen. Auch wenn ich die Sperre ein wenig lockern konnte, wissen wir noch immer nicht, welche Mittel uns als Stadt zur Verfügung stehen. Aktuell müssen wir mit Mindereinnahmen von 30 Millionen Euro rechnen. Die einzig ehrliche Antwort an dieser Stelle ist: Wir müssen abwarten, wie die finanzielle Situation zum Jahresende aussieht. Dann kann man entscheiden. Wer jetzt eine finanzielle Stärkung der Jugendarbeit verspricht, handelt unseriös oder muss erklären, wo das Geld herkommen soll. Wenn am Ende bei der Reparatur von Spielplätzen, dem Bau neuer Schulen oder beim Fahrplan von Bussen gespart wird, wäre auch das schlecht für die Stadt und für junge Menschen. Wichtig ist mir, dass wir den Status Quo halten und Projekte fortführen.</p>	<p>Dem stimme ich grundsätzlich zu. Es braucht Freiräume und Orte zum Ausprobieren und Austoben. Ein gelungenes Beispiel für Gruppenaktivitäten im Freien ist der Konkordiapark, daneben gibt es zahlreiche Kinder- und Jugendangebote freier Träger in unserer Stadt. Diese Angebote möchte ich gern erhalten. Für die Zukunft wird es aber verstärkt darauf ankommen, die Inhalte dieser Angebote an das sich veränderte Freizeitverhalten anzupassen. Ich setze dabei auf die Erfahrung der Träger und die Wünsche der Kinder und Jugendlichen, mit denen ich dazu gern ins Gespräch kommen möchte. Mir geht es darum, nicht von vornherein Dinge abzulehnen, sondern gemeinsame Lösungen zu finden, wie wir Dinge in unserer Stadt ermöglichen.</p>	<p>Als Personalbürgermeister habe ich gerade den ersten Jahrgang für eine neue Ausbildung von Erzieher/innen in der Stadtverwaltung willkommen geheißen. Diese neue Ausbildungsform (u.a. mit Bezahlung der Auszubildenden) möchte ich gemeinsame mit den freien Trägern perspektivisch ausbauen, um den Fachkräftebedarf sichern zu können. Zudem entsenden wir als Stadt jedes Jahr neue Studierende nach Breitenbrunn zum Studium der Sozialen Arbeit. Auch dieses Programm werden ich fortführen.</p>
<p>Matthias Volkmar Zschocke (GRÜNE)</p>	<p>Jugendbeteiligung passiert nicht, nur weil die Stadt sich dazu bekennt und sie ausruft. Jugendbeteiligung braucht Koordination und eine jugendgerechte Aufbereitung und Kommunikation von Inhalten, die die Stadtpolitik betreffen. Dafür möchte ich das im Konzept vorgeschlagene Jugendbüro mitsamt Fachstelle einrichten. Diese Ressource ist Voraussetzung für die Umsetzung des Gesamtkonzeptes. Zusätzlich möchte ich eine Kinder- und Jugendsprechstunde des Oberbürgermeisters einführen, wo die Ideen und Visionen der jungen Generation auf oberster Ebene an die Verwaltungsspitze herangetragen werden können. Das bewährte Konzept der Einwohner*innenversammlungen möchte ich um jugendaffine Formate ergänzen. Wichtig ist zudem eine Intensivierung der social media-Arbeit der Stadt auf Kanälen, die Jugendliche erreichen. Das Verständnis für demokratische Prozesse und Beteiligung erlangen Menschen am besten, durch praktische, gelebte Partizipation. Deshalb möchte ich selbstverwaltete Jugendarbeit in der Stadt stärker etablieren. Dort können Jugendliche über die eigenen Belange mitbestimmen und ihr Umfeld mitgestalten, erleben aber auch die anstrengenden Seiten einer demokratischen Zusammenarbeit.</p>	<p>In Phasen einer angespannten Haushaltsituation gilt es zunächst, den Bestand an Einrichtungen zu sichern. Um auch neuen Projekten, die neuen Bedarfslagen Rechnung tragen, eine Chance zu geben, muss die Prioritätensetzung in der Jugendhilfeplanung regelmäßig evaluiert und fortgeschrieben werden. Um im Interesse der Kinder und Jugendlichen, der Träger wie auch der städtischen Haushaltslage gerecht zu werden, braucht es einen kontinuierlichen, ehrlichen Austausch auf Augenhöhe über die Fragen der zukünftigen Jugendhilfenschaft in der Stadt. Wenn Einsparungen erforderlich sind, muss darüber ehrlich und in einem konstruktiven Prozess gesprochen werden. Wo Möglichkeiten bestehen und Sinn machen, Synergien mit anderen bestehenden Einrichtungen zu erreichen, sollten diese genutzt werden. Es gibt bereits Projekte in der Stadt, wo generationsübergreifend gemeinsam Räume genutzt werden (z.B. VIP Junior / VIP Senior) oder Jugendarbeit in städtischen Einrichtungen stattfindet (Boga).</p>	<p>Junge Menschen sind Teil der Stadtgesellschaft und haben einen Anspruch auf Raum zur Entfaltung. Wichtig sind Akzeptanz und niedrigschwellige Ansprachen durch Streetwork. Bewusstsein für gegenseitige Rücksichtnahme und gemeinsame Regeln entwickelt sich nicht, wenn junge Menschen mittels repressiver Mittel immer weiter in die hintersten und dunkelsten Ecken der Stadt gedrängt werden. Um Jugend vor Kriminalität und Drogen zu schützen, sind präventive Maßnahmen wirkungsvoller als Strafen und Verbote. Für Schüler*innen, die sich im bestehenden Schulwesen nicht zurechtfinden sowie für Schulabrecher*innen müssen alternative Beschulungsangebote weiterentwickelt werden. Ebenso muss die Sleep-in-Stelle als Schutzort für junge Menschen als zielgruppengerechtes Angebot ergänzend zum Kinder- und Jugendnotdienst zügig kommen. Chemnitz hat ein vielseitiges buntes Angebot an Jugendclubs und -einrichtungen. Dazu zählt kirchliche Jugendverbandsarbeit ebenso wie das AIZ. Diese Vielfalt der Träger und Angebote gilt es zu schützen, so dass für alle jungen Menschen in der Stadt und verschiedene Interessensgruppen Freizeitangebote vorhanden sind. Insbesondere Angebote für jüngere Kinder wie der Bauspielfeldplatz und das LP2 müssen stärker in den Fokus rücken, um Kindern frühzeitig die Möglichkeiten der sozialpädagogisch begleiteten Freizeitaktivitäten zu eröffnen. Der Konkordiapark ist das Jugend-Stadtzentrum von Chemnitz, wo Raum für Kreativität und Bewegung sowie zum Unter-sich-sein und auch Laut-sein bestehen. Ich freue mich über die positive Weiterentwicklung des Standortes und fühle mich dem Erhalt der Qualität der Anlage verpflichtet. Entsprechende Freiräume braucht es langfristig auch in anderen Stadtteilen. Die Bedarfe Jugendlicher müssen stärker in die Spielplatzkonzeption einfließen.</p>	<p>Ich unterstütze den bereits von der Stadt Chemnitz eingeschlagenen Weg der Ausbildungspartnerschaften im Bereich der Erzieher*innen-Ausbildung und beim Sozialpädagog*innen-Studium an der BA Breitenbrunn. Die anfänglichen Startschwierigkeiten in Form von Zurückhaltung seitens der Träger bei der Inanspruchnahme von Plätzen muss Thema eines kontinuierlichen Austauschs zwischen Trägern und Verwaltung sein. Dabei soll es um den Abbau von Hürden und Vorbehalten gehen, so dass in Zukunft nicht nur alle zur Verfügung stehenden Plätze besetzt, sondern diese Programme auch noch weiterentwickelt und ausgebaut werden können. Die Stadt muss ihrer Verantwortung nachkommen, Trägern, die Aufgaben im Auftrag der Stadt übernehmen, eine tarifgerechte Bezahlung ihrer Mitarbeiter*innen zu ermöglichen und die Fördermittel entsprechend dynamisieren. Dem Erzieher*innenmangel in Kitas kann die Stadt begegnen, indem sie die Assistenzkräfteentgelten des Freistaates nutzt und Rahmenbedingungen für multiprofessionelle Teams schafft. So können Logopäd*innen und Ergotherapeut*innen wie auch Theaterpädagog*innen, Heilpraktiker*innen, Sozialassistent*innen u.a. Kita-Teams bereichern. Zentral für die Frage der Fachkräftesicherung ist die Attraktivität der Stadt insgesamt. Die Stadt Chemnitz kann noch selbstbewusster mit ihren Vorzügen werben: ein gutes Angebot an bezahlbarem Wohnraum, ausreichend Kitaplätze, ein vielfältiges Angebot an Sport-, Kultur- und Freizeitmöglichkeiten und viele Grünflächen. Die wichtigsten Botschafter*innen, um ein positives Bild von Chemnitz in die Welt zu tragen, sind die Chemnitzer*innen selbst. Ich werbe bei jeder Gelegenheit für unsere Stadt.</p>
<p>Bernhard Ulrich Oehme (AfD)</p>	<p>(Keine Antwort erhalten.)</p>	<p>(Keine Antwort erhalten.)</p>	<p>(Keine Antwort erhalten.)</p>	<p>(Keine Antwort erhalten.)</p>
<p>Karl Martin Kohlmann (PRO CHEMNITZ, DSU)</p>	<p>(Keine Antwort erhalten.)</p>	<p>(Keine Antwort erhalten.)</p>	<p>(Keine Antwort erhalten.)</p>	<p>(Keine Antwort erhalten.)</p>
<p>Paul Thomas Vogel (Die PARTEI)</p>	<p>Jugend muss wieder attraktiver werden! Da die Beteiligung der Alten durch demographische Entwicklungen in Chemnitz bis jetzt immer besser abgesichert war, wird die Jugend in meiner Amtszeit bis 18 und dann wieder ab 81 eingeführt. Wenn die alten Säcke weiterhin mitbestimmen wollen, werden sie mit einer stärkeren Jugendbeteiligung leben müssen. Es macht rein biologisch überhaupt keinen Sinn, dass Menschen über die Zukunft entscheiden, sie aber aller Wahrscheinlichkeit nach eh nicht erleben. Ich werde mich für die Schaffung eines Jugendparlaments, sowie eines Kinderparlaments stark machen. Beschlüsse hieraus müssen auch für den Stadtrat Bindung erlangen. Verfassungsgericht ich komme!</p>	<p>Die Misere hat natürlich ihre Ursachen in der Sozialstruktur dieser Stadt. Ich bin dafür, grundsätzlich die nötigen Mittel für die Symptombekämpfung vollumfänglich zur Verfügung zu stellen und darüber hinaus auch Problemfelder auszufinanzieren. Der Kurs "Habe Mut Forderungen zu stellen" wird für leitende Angestellte des Jugendamts Pflicht. Chancengleichheit, therapeutische Ansätze und den Aufbau sozialer Perspektiven gilt es zu forcieren. Hilft alles nix, kommen die Eltern ins Heim. Reichen die Gelder nicht, wird halt der Mittelstreifen mal weniger oft gemäht oder an anderen eher trivialen Stellen eingespart.</p>	<p>Ich gebe Chemnitz frei! Es werden mehr Sachen verboten, um dadurch mehr Möglichkeiten für Regelbrüche zu bieten. Ohne drei Grenzüberschreitungen kommt mir Torge nicht mehr heim!</p>	<p>Bildung und Ausbildung werden unter mir gestärkt. In erster Linie muss die Arbeit Wertschätzung finden. Und dies finanziell, aber auch in den Möglichkeiten mit den Jugendlichen gemeinsam zu experimentieren. Mittelbegrenzungen begrenzen die Mittel. Schluss damit!</p>
<p>Lars Faßmann</p>	<p>Das Konzept ist altbacken und wahrscheinlich minimaler Konsens mit der derzeitigen Verwaltung. Es entspricht nicht der Lebensrealität von Jugendlichen. Jugendbeteiligung muss digitaler und medialer sein. Für eine wirkliche Mitsprache muss direkte politische Beteiligung an einem Jugendparlament oder einem „Jugendlichen Ausschuss“, der nicht von alten Menschen geführt wird. Das setzt auch eine jugendgerechte Information über politische Prozesse in den einschlägigen Kanälen voraus.</p>	<p>Kostenseitig indem man bürokratische Aufwände auf ein Minimum senkt und mit vorhandenen Rahmenverträgen, Räumen und Ressourcen unterstützt, die Sachkosten zu optimieren. Inhaltlich, indem die Zielstellungen überprüft werden, ob Ursachen angegangen oder nur Probleme (dauer-)behandelt werden. Personell, indem Vergütungs- und Beschäftigungsmodelle ermöglicht werden, welche die problemlose Einstellung von qualifiziertem, kreativem und effizientem Personal erlauben.</p>	<p>Indem man solche Räume zusammen mit den Trägern und vor allem den Jugendlichen ermöglicht bzw. niedrigschwellig einrichtet und unkonventionell/künstlerisch die Akzeptanz in der Bevölkerung fördert.</p>	<p>Es gibt keinen „Fachkräftemangel“, sondern einen Wettbewerb um Fachkräfte zwischen Regionen und zwischen Branchen. Die meisten Menschen entscheiden sich nicht für einen Job des Geldes wegen, sondern der Sinnhaftigkeit und persönlichen Identifikation. Diese Sinnhaftigkeit muss in den Rahmenbedingungen für jede Stelle geprüft werden. Insbesondere langjährige Problembehandlung im Angesicht eigentlich der zu besetzenden Stellen führt zu Resignation. Weiterhin gilt es, moderne Arbeitsbedingungen zu schaffen, Bürokratie zu reduzieren, Digitalisierung als Werkzeug zu nutzen, Experimente zuzulassen, eine Fehlerkultur zu etablieren, zeitgemäße Ausrüstung bereitzustellen, geldwerte Vorteile zu schaffen und die Wertigkeit von „systemrelevanten“ Jobs nicht nur in der Krise zu kommunizieren und zu beklatschen. Grundsätzlich sollten die Träger alle Möglichkeiten moderner Arbeitgeber nutzen und gefördert bekommen.</p>
<p>Jens Matthias Eberlein (FREIE WÄHLER)</p>	<p>Ich unterstütze vorbehaltlos die acht im Rahmenkonzept vorgeschlagenen Maßnahmen. Ich möchte diese Vorschläge noch dahingehend erweitern, dass ein demokratisch legitimes und mit einem den Aufgaben entsprechenden Budget ausgestattetes Jugendparlament am Ende dieser Entwicklung stehen sollte. Damit würde die Stadt Chemnitz eine deutschlandweite Vorreiterstellung bei der Kinder- und Jugendpolitik einnehmen.</p>	<p>Chemnitz hat einen besonders hohen Bedarf bei der Jugendhilfe. Das resultiert unter anderem aus der bereits erwähnten hohen Schulabrecherquote. Mein ausdrücklicher Wille ist es, hier eine qualitative und quantitative Wende herbeizuführen. Dies ist nur mit entsprechender personeller und materieller Ausstattung möglich und im nächsten Haushalt zu berücksichtigen.</p>	<p>Ein großer Vorteil von Chemnitz sind die vielen ungenutzten Räume. Sowohl im Freien als auch in bisher dem Verfall preisgegebenen Gebäuden. Generell sollte die Stadtverwaltung als Ermöglicher auftreten und alle ihr zur Verfügung stehenden Spielräume nutzen. Konkret, und ohne Anspruch auf Vollständigkeit, bedeutet dies beispielsweise: die Wiedereinrichtung von Jugendclubs, die Bereitstellung von Proberäumen und Ateliers, die Freigabe von Graffitiwänden oder die Schaffung von weiteren Sportstätten wie den Concoradiapark.</p>	<p>Um langfristig den in allen Bereichen grassierenden Fachkräftemangel zu beseitigen, müssen junge Familien massiv entlastet werden. Dies lässt dem Wunsch nach Nachwuchs mehr Raum. Es ist die einzige Möglichkeit, auf lange Sicht das Fachkräfteproblem zu lösen. Dazu schlage ich in meinem Wahlprogramm Maßnahmen wie das Babybegütungsgeld und eine Eigenkapitalunterstützung bei der Schaffung von Wohneigentum vor. Kurz- und mittelfristig hat die Stadt in Zusammenarbeit mit dem Freistaat entsprechende Ausbildungskapazitäten an Berufsschulen und der TU zu erhalten oder zu schaffen. Freie Träger sind durch die Stadt in die Lage zu versetzen, langfristig mit gesicherten finanziellen Zuwendungen planen zu können.</p>